



Wolfgang Ilg

Freizeiten – Knotenpunkte der Jugendarbeit

3.1

„Freizeiten“ – ein Wort, das bei Jugendlichen und Mitarbeitenden der evangelischen Jugendarbeit oftmals eine Fülle von Erinnerungen hervorruft: Unvergessliche Momente in der Kletterwand unter italienischer Sonne. Die Erfahrung, mit 30 Mann im letzten trockenen Zelt zusammengepfertcht zu sein, während draußen ein Gewitter tobt. Freundschaften, die das Leben veränderten. Gottesdienste im Camp, bei denen man sich zuhause fühlte. Solch intensives Leben mit guten aber auch bitteren Erfahrungen kommt vielen in den Sinn, wenn sie an eigene Ferienfahrten zurückdenken. Denn wie auch immer eine Freizeit verläuft: Zumeist bleiben einige Momente, ein paar Gesichter, zentrale Worte über Jahre im Gedächtnis haften.

Dieses einführende Kapitel will dem Phänomen Freizeiten auf die Spur gehen: Was macht die Faszination von Freizeiten für Jugendliche aus? Welche Herausforderungen stellen sich für die Freizeitenarbeit angesichts der zunehmenden Präsenz kommerzieller Anbieter? Worin liegen die spezifischen Chancen von Freizeiten in der Jugendarbeit des beginnenden dritten Jahrtausends? Und zuletzt: Wie kann es gelingen, dass Freizeiten über sich selbst hinaus weisen und im Geflecht der Jugendarbeitsangebote zu Knotenpunkten der Jugendarbeit werden?

Die besonderen Chancen von Freizeiten

Eine Freizeit ist Jugendarbeit in ihrer intensivsten Form. Diese Aussage lässt sich durch Zahlen belegen: Im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg wurden im Jahr 2001 über 1300 Teilnehmende von Sommerfreizeiten befragt (vgl. Ilg 2005). 92 % von ihnen stimmten dabei der Aussage zu „Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefunden“. Sicherlich hängt es mit dem Gemeinschaftserlebnis zusammen, dass auch in der Nachbefragung drei Monate nach Freizeiteinde die Nachhaltigkeit der Freizeiteindrücke zu greifen ist. Die Aussage „Die Freizeit war für mich ein Höhepunkt des Jahres“ wurde von 70 % der Befragten bejaht. Eine verlässliche Aussage, die ganz ähnlich im Jahr 2005 auch von Teilnehmenden anderer Jugendreisen (74 % Zustimmung) und von Teilnehmenden internationaler Jugendbegegnungen (73 % Zustimmung) bewertet wurde. Gemeinsame Fahrten von Jugendlichen haben für diejeni-



gen, die daran teilnehmen, offensichtlich eine intensive und prägende Wirkung. Welches andere Ereignis der Jugendarbeit könnte schon behaupten, für mehr als zwei Drittel der Zielgruppe zu einem „Höhepunkt des Jahres“ avanciert zu sein?

Dabei ähneln die Erlebnisse auf Freizeiten denen in einer örtlichen Jugendgruppe durchaus – allerdings sind sie meist durch eine besondere Intensität gekennzeichnet. Bei einer Freizeit steht Zeit für Begegnungen zur Verfügung; das enge Korsett von 90-Minuten-Treffs ist gesprengt. Leben wird miteinander geteilt vom morgendlichen Zähneputzen bis zur Nachtwanderung. Intensiv gestalten sich in diesem Rahmen auch die Beziehungen.

Eine Schlüsselfunktion kommt dabei den Mitarbeitenden zu: Sie werden von den Teilnehmenden in der genannten Befragung sehr positiv bewertet: 85 % fühlen sich „von den Mitarbeitenden ernst genommen“, 68 % würden einige Mitarbeitende als „Vertrauenspersonen“ bezeichnen. Die (zumeist ehrenamtlichen) Mitarbeitenden sind also viel mehr als nur Betreuungspersonal. Sie werden durch ihr Mitleben in der Gemeinschaft als Orientierungs-

personen wahrgenommen, zu denen man durchaus im Konflikt stehen kann, die aber als „erwachsene Freunde“ immer wieder auch Ansprechpartner und Seelsorger werden. Bewusst gestaltete Freizeitarbeit steht und fällt also mit dem „personalen Angebot“ – mit den Mitarbeitenden und ihrem Herz für die Jugendlichen. Nicht organisatorische Dinge entscheiden über das Gelingen einer Jugendfreizeit, vielmehr prägen die Ziele und Vorstellungen der Mitarbeitenden das Freizeitgeschehen. Gute Vorbereitung, Zielabsprachen im Team und – ein ganz praktischer Aspekt – eine ausreichend hohe Zahl von Mitarbeitenden (z. B. ein Betreuungsschlüssel von 5 zu 1) erweisen sich als die wichtigsten Voraussetzungen für ein intensives Freizeiterleben der Jugendlichen.

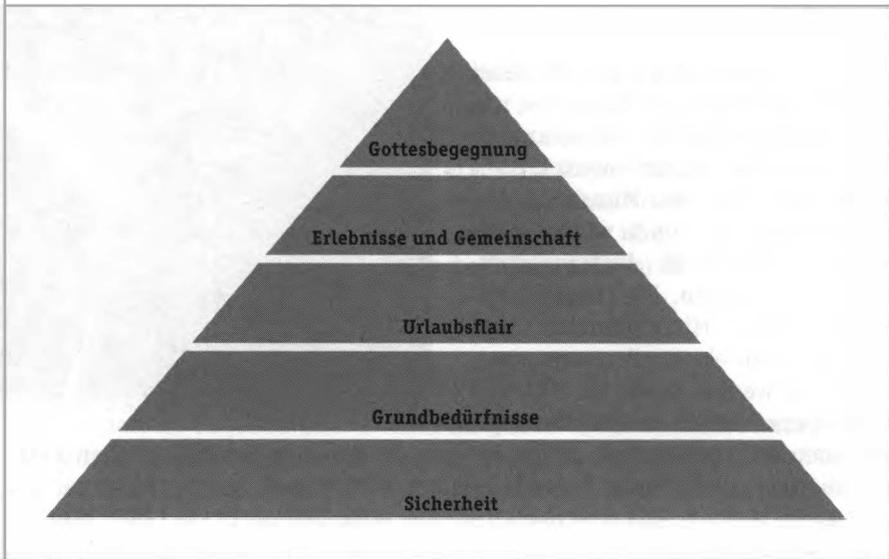


Freizeiten auf dem Markt der Jugendreisen

Freizeiten dürfen zwar als Erfindung der kirchlichen Jugendarbeit gelten, längst aber haben sie ihr Monopol verloren. Vielmehr wurde seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts der Jugendreisemarkt als eine Zukunftsbranche kommerzieller Reiseanbieter entdeckt. Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung 2005 (S. 460) geht von derzeit etwa 1000 Anbietern aus. Auf diesem Markt tummeln sich neben erfahrenen Jugendreise-Profis (z. B. RUF-Jugendreisen) auch unseriöse Anbieter, die beispielsweise einen „Abi-Fertig-Urlaub“ mit „Trinkanimation“ anbieten. Und mittendrin im Markt der Jugendreisen befinden sich die kirchlichen Freizeitanbieter. Die kirchliche Trägerschaft garantiert nicht automatisch Professionalität und pädagogische Standards. Die Qualität von Freizeiten in der christlichen Jugendarbeit steht vielmehr auf dem Prüfstand. Woran aber lässt sich die „Qualität“ einer Freizeit erkennen?

In Anlehnung an die bekannte „Bedürfnispyramide“ des Psychologen Maslow soll im Folgenden der Versuch unternommen werden, die Qualität kirchlicher Freizeiten im Kontext des Jugendreisemarkts aufzuzeigen.

Die Qualitätspyramide des Jugendreisens



Die Idee des Pyramidenmodells besteht darin, dass eine Stufe nur dann relevant wird, wenn die jeweils darunter liegenden Stufen ausreichend gewährleistet sind. Defizite in den unteren Stufen bringen die ganze Pyramide zum Einsturz, auch wenn oben scheinbar „alles stimmt“. Betrachtet man nun den Pyramidenaufbau von unten nach oben, lassen sich fünf Stufen beschreiben:





1. Sicherheit: Diese Qualitätsstufe ist erfüllt, wenn alle Teilnehmenden der Jugendreise im bestmöglichen Umfang vor Schaden und Gefahr bewahrt werden. Was zunächst selbstverständlich klingt, setzt für Freizeiten eine professionelle Organisation voraus. Die Gefährdungen bei einer gemeinsamen Fahrt sind um ein Vielfaches höher als bei Aktivitäten von Jugendgruppen am Heimatort. Berichte über schwere Unfälle oder gar Todesfälle bei Freizeiten (z. B. in der Zeitschrift „Maulwurf“ 1/2003, S. 24-25) zeigen die enorme Verantwortung, die Freizeitleitende auf sich nehmen. Know-how im Bereich Erste Hilfe, verlässliche Informationen zu Rettungsdiensten und ärztlicher Versorgung im Zielland, Notfallpläne auch für Katastrophenfälle (z. B. Unfall eines Reisebusses) gehören zu einer seriösen Freizeitvorbereitung dazu. Für die Eltern, die reiserechtlich bei Minderjährigen der Vertragspartner des Reisvertrags sind, steht die Sicherheit sowie die Betreuung ihrer Kinder ganz oben auf der Prioritätenliste (vgl. Porwol 2001, S. 176). Darum muss gelten: Eine Freizeit, bei der die Sicherheit der Jugendlichen nicht gewährleistet ist, fällt schon bei der untersten Stufe der Qualitätspyramide durch.

2. Auf der nächsten Stufe sind die **Grundbedürfnisse** der Jugendlichen angesiedelt. Dazu gehören Schlaf, ausreichendes und abwechslungsreiches Essen, aber auch das Recht auf Privatsphäre und ein gewisses Maß an Freiheit. All diese Faktoren liegen in der (oft erschreckend großen) Macht der Freizeit-Mitarbeitenden und müssen jedem Teilnehmenden – auch durch Restriktionen gegenüber den übergriffigen Ansprüchen anderer Teilnehmender – gewährleistet werden. Den Zelten und Zimmern gilt daher vor allem bei Kinderfreizeiten ein besonderes Augenmerk.





3. Das Achten auf **Urlaubsflair** nimmt die Tatsache ernst, dass die Jugendlichen mit der Freizeit einen Urlaub gebucht und dafür in der Regel auch viel Geld bezahlt haben. Das Urlaubsvergnügen der Teilnehmenden ist also kein gnädiges Zugeständnis der Freizeitleitung, sondern eine geschuldete Reiseleistung. Dazu gehört im touristischen Sinne die Einhaltung aller Ankündigungen aus der Ausschreibung (z. B. Stadtbesichtigungen). Viel wichtiger ist aber, dass die Jugendlichen im angemessenen Umfang an der Gestaltung der Freizeit beteiligt werden. Partizipation lässt sich bei Freizeiten wie bei kaum einer anderen Arbeitsform der Jugendarbeit umsetzen (z. B. mit einem „Tag in Teilnehmenden-Verantwortung“), hier besteht aber in der evangelischen Jugendarbeit oftmals noch einiger Nachholbedarf.

Die genannten drei Ebenen können als das unhintergehbare Fundament „guter“ Jugendreisen gelten. Sicherheit, Grundbedürfnisse und Urlaubsflair müssen bei allen Fahrten vorkommen, die sich als gute Angebote bezeichnen wollen. Geht es nun höher in der Pyramide, werden die Inhalte spezifischer, je nach Ausrichtung der verantwortlichen Jugendreise-Organisation.



Manche Veranstalter von Jugendreisen geben sich mit dem Vorhandensein der drei beschriebenen Ebenen zufrieden. Alles darüber hinaus wird dann als Überpädagogisierung bewertet, wenn die Qualität einer Jugendreise sich vornehmlich an der Kundenzufriedenheit orientiert (vgl. Porwol 2001, S. 241-243). Christliche Jugendreisen weisen sich demgegenüber dadurch aus, dass sie nicht nur Ziele **von** Jugendlichen, sondern auch Ziele **für** die Jugendlichen im Blick haben. Diese können in zwei weiteren Qualitätsstufen beschrieben werden.

4. Erlebnisse und Gemeinschaft: Hiermit sind zwei Stichworte aufgeführt, die häufig von Jugendlichen als Inbegriff kirchlicher Freizeiten genannt werden. Beides, Erlebnisse und Gemeinschaft, ereignen sich oft außerhalb des geplanten Programms. Ein pädagogisch geschultes Team wird aber Ideen entwickeln, wie günstige Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit intensive Erlebnisse und die Erfahrung einer Gruppengemeinschaft bei einer Freizeit vorkommen. So kann eine Zwei-Tages-Tour während einer längeren Sommerfreizeit ein regelrechter Katalysator von Gruppenprozessen werden.

5. Gottesbegegnung: Die Unverfügbarkeit dieser höchsten Qualitätsstufe eines christlichen Freizeitverständnisses gehört zu den Grundannahmen des christlichen Glaubens („Gottes Geist weht, wo er will“; vgl. Confessio Augustana V). Allerdings gehört es interessanterweise zu den empirisch belegbaren Erkenntnissen aus der Evaluation kirchlicher Freizeiten, dass die Mitarbeiterziele im Bereich der Verkündigung eine klare Auswirkung darauf haben, ob für Teilnehmende der christliche Glaube durch die Freizeit wichtiger wird oder nicht (vgl. Ilg 2005, S. 108-110). Spiritualität lässt sich bei Freizeiten vielfältig erlebbar machen, nicht nur bei Andachten und Gottesdiensten, sondern auch im alltäglichen Miteinander. Das gemeinsame Morgen- und Abendlob gehört häufig zum Kern-Erlebnis christlicher Jugendfreizeiten.

Freizeiten als schulfreie Oasen der Jugendarbeit

Die Tatsache, dass sich kirchliche Freizeiten auf dem Markt der Jugendreisen bislang mit einer überzeugenden Qualität halten konnten, lässt erwarten, dass diese Arbeitsform auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zum Standardrepertoire evangelischer Jugendarbeit gehört. Manches spricht sogar dafür, dass Freizeiten zu einer Kernarbeitsform der Jugendarbeit werden.

Noch sind in der Jugendarbeit die umwälzenden Veränderungen, die aus den Umstrukturierungen im schulischen Bereich resultieren, nicht in vollem Ausmaß angekommen. Wenn die Ganztagschule zur Normalform der Beschulung geworden ist, wird die Wochengestaltung von Kindern und Jugendlichen sich stark von der heutigen Situation unterscheiden. Die Schule wird zum dominierenden Faktor der Woche, der neben sich wenig anderes duldet. Dies kann





durchaus Chancen für die kirchliche Jugendarbeit bieten, wenn es ihr gelingt, Nischen im schulischen Bereich zu finden. Die Gefährdungen für die Eigenständigkeit eines Jugendverbandsprofils im Sog der Schule sind aber nicht nur für evangelische Jugendarbeit enorm. Und auch die Jugendlichen werden nicht nur mit Euphorie betrachtet, wie ihr gesamtes Lebensgefüge, auch der Freizeitbereich, eine schulische Einfärbung erhält.

Wohin auch immer die Entwicklungen im Lebensraum Schule gehen: Solange es Schule gibt, wird es Ferien geben. In den Ferienwochen können die Freizeiten eine bewusste Gegenwelt zum verschulten Alltag bieten; sie stellen langfristig vielleicht einen der wenigen „Rückzugsorte“ verbandlicher Jugendarbeit dar, aus dem heraus die Jugendarbeit ihr Profil gewinnt und gestaltet. Insofern könnte die Gestaltung von Freizeiten zum Überlebensmerkmal verbandlicher Jugendarbeit überhaupt werden – Grund genug, diese Arbeitsform mit Engagement und Innovationsfreude weiter zu pflegen.

Freizeiten als das offene Tor zur Gruppenarbeit

Evangelische Jugendarbeit wird in empirischen Untersuchungen immer wieder so charakterisiert: Die Jugendgruppen sind für die Jugendlichen, die sie besuchen, von großem Wert und werden sehr positiv gesehen – allerdings bleiben die Gruppen ein Nischenangebot, das nur von einer kleinen Minder-



heit der Jugendlichen wahrgenommen wird. Damit auch andere Jugendliche auf den Geschmack der Jugendgruppen kommen, braucht es Türen, die zum Betreten einladen und die Schwellenangst senken.

Freizeiten, die von ihrer Form her in vielem ein Extrakt von Gruppenarbeit darstellen, werden nach den vorliegenden Daten ungefähr zur Hälfte von Jugendgruppenbesuchern und zur anderen Hälfte von Nicht-Gruppenbesuchern wahrgenommen. Sie stellen damit ein ideales Feld dar, in dem Gruppen-Unerfahrene einmal erleben können, wie attraktiv ein Gruppenangebot ist. Freizeiten sind insofern schon von der Zusammensetzung der Teilnehmenden ein offenes Tor in die ansonsten eher versteckte Welt der Gruppenarbeit. Wenn Übergänge gut gestaltet werden, und das bedeutet insbesondere, wenn personale Brücken über Mitarbeitende oder andere Teilnehmende gebaut werden, dann können Freizeiten zu einer Neubelebung der Gruppenarbeit beitragen. Empirische Daten belegen, dass dies nicht nur ein Gedankenspiel ist: 59 % der Nicht-Gruppenbesucher äußern am Ende der Freizeit, dass sie „Lust auf Jugendgruppen bekommen“ haben. Und immerhin jeder sechste Nicht-Gruppenbesucher hat ein Vierteljahr nach der Freizeit Anschluss an eine Jugendgruppe gefunden.

Auch als potentielle Mitarbeitende lassen sich Freizeit-Teilnehmende leicht gewinnen, wenn sie in einer guten Weise angesprochen und in ihre Aufgaben eingeführt werden (Ilg 2005, S. 133-135).

Diese Erkenntnisse aus der Freizeitevaluation des ejw bildeten den Ausgangspunkt für eine eigene empirische Untersuchung zur Thematik „Übergang von Freizeiten zur Gruppenarbeit“, deren Ergebnisse im folgenden Kapitel vorgestellt werden.

Es spricht jedenfalls vieles dafür, die Freizeiten nicht als Relikt früherer Tage milde lächelnd abzutun, sondern in ihnen einen Motor für die Entwicklung zukünftiger Jugendarbeit zu erkennen. Freizeiten stellen nicht nur einen Knotenpunkt in der Biographie vieler junger Menschen dar, sondern können auch im Netz der Jugendarbeitsangebote geschickt eingebunden werden. Es wird darauf ankommen, dass diese Knotenpunkte nicht in der Luft hängen, sondern mit anderen Angeboten aus der Jugendarbeit verknüpft werden. Eine wichtige Anknüpfung ist bereits zur Selbstverständlichkeit geworden: Die Konfirmandenfreizeit gehört bei fast allen (zumindest württembergischen) Gemeinden zum festen Programm. Man kann also davon ausgehen, dass fast jeder 14-jährige evangelische Jugendliche bereits eine Freizeit erlebt hat – die in aller Regel mit positiven Erinnerungen verbunden bleibt. Damit sind Freizeiten als eine Perle der Jugendarbeitsformen bereits heute flächendeckend eingeführt. Es wäre fahrlässig, diese faszinierende Situation nicht mit Fantasie, Kreativität und innovativen Konzepten für die evangelische Jugendarbeit fruchtbar zu machen.



Exkurs Freizeiten selbst auswerten – (k)eine Kunst

Wie gelingt es eigentlich, selbst eine Befragung bei einer Freizeit durchzuführen, mit deren Ergebnissen man etwas anfangen kann? Wer einmal versucht hat, einen Fragebogen „schnell mal nebenher“ selbst zu erstellen und dann per Strichliste auszuwerten, kann meist nur von frustrierenden Erfahrungen berichten.

Was viele nicht wissen: Für Freizeiten im Bereich der evangelischen Jugendarbeit steht seit einigen Jahren ein professionelles und zugleich benutzerfreundliches Fragebogensystem zur Verfügung: Die „Freizeitenevaluation“ wurde im Jahr 2001 in Zusammenarbeit zwischen dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg und dem Psychologischen Institut der Universität Tübingen auf wissenschaftlicher Basis entwickelt. Eine groß angelegte Befragung lieferte Ergebnisse von 1336 Teilnehmenden und 330 Mitarbeitenden,

die erstmals eine detaillierte Analyse kirchlicher Jugendfreizeiten auf empirischer Basis ermöglichten.

Aus den Fragebögen der Erhebung im Sommer 2001 wurden nach den Kriterien der internen Konsistenz und Zeitstabilität die verlässlichsten Fragen herausgesucht und zu einem „Standard-Fragebogen zur Evaluation von Jugendfreizeiten“ zusammengestellt. Dieser ist bei Freizeiten im kirchlichen Um-

feld universell einsetzbar und wird Veranstaltern zur Verfügung gestellt. Inzwischen wurden auf der Basis dieses Fragebogens weitere Standardbögen für die Evaluation von Jugendreisen diverser Jugendreiseveranstalter in Deutschland sowie für die internationale Jugendbegegnung mit Frankreich und Polen erstellt. Regelmäßig finden Trainingsseminare zum Thema Evaluation von Jugendreisen statt (aktuelle Informationen unter www.freizeitenevaluation.de).

Eine Freizeit damit selbst zu evaluieren, ist mit verhältnismäßig geringem Aufwand möglich: Der vorliegende Standard-Fragebogen kann um eigene Fragen erweitert werden. Die Daten aus den am Freizeitende ausgefüllten Fragebögen der Teilnehmenden werden in eine vorbereitete Urliste eingegeben. Das Computerprogramm GrafStat (im Evaluations-Set enthalten) übernimmt die

Dateneingabe

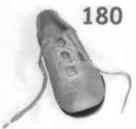
Antworten	Nr.	Frage
2	1	Note Anreise
3	2	Note Unterbringung
4	3	Note Sanitäre Anlagen
1	4	Note Naturerlebnis
1	5	Note Gruppenaktivitäten
2	6	Note Sport
3	7	Note Programm
2	8	Note Bademöglichkeiten
1	9	Note Atmosphäre
2	10	Note Organisation
5	11	Note Essen
2	12	Note Spaß
1	13	Note Betreuer
1	14	Note Gruppe
3	15	Note Freiheit
4	16	Note Regeln
2	17	Note Urlaubsländ
4	18	Note Wetter
2	19	Note Landschaft
2	20	Note Gesamturteil
6	21	Ich habe bei dieser Freizeit neue Freunde gefund
7	22	Ich habe Alltag und Kultur der Gastregion kennen geler

Frage 21

1	trifft gar nicht zu
2	trifft nicht zu
3	trifft eher nicht zu
4	weder - noch
5	trifft eher zu
6	trifft zu
7	trifft voll zu

Speichern 1

ohne Nummern Eingabe legenden

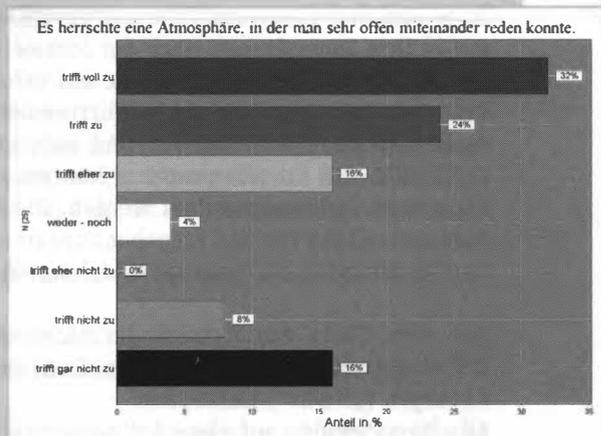




Auswertung mit Ergebnistabellen und Grafikdarstellungen. Mit ein bis zwei Stunden Dateneingabe am Computer ist so – auch ohne statistische Vorkenntnisse – die detaillierte Auswertung einer Freizeit möglich. Die Abbildungen zeigen die Dateneingabe und eine Ergebnisgrafik. Optional ist auch eine Befragung der Freizeit-Mitarbeitenden möglich.

Die Freizeitenevaluation bietet also ein wissenschaftlich fundiertes Evaluationssystem, mit dem auf Basis der Teilnehmenden-Rückmeldungen klare Qualitäts-Indikatoren erfasst werden können. Sicherlich kein Zaubermittel und auch kein Ersatz für ein persönliches Feedback durch Gespräche mit Freizeitteilnehmenden – aber doch ein wesentlicher Baustein für das Qualitätsmanagement in diesem attraktiven Sektor der Jugendarbeit.

Ergebnisgrafik



Alle Ergebnisse sowie das Handwerkszeug zur eigenen Durchführung sind in einem Buch (inkl. Fragebögen und GrafStat-CD) zusammengestellt, das im Buchhandel oder über buchhandlung@ejw-buch.de erhältlich ist (Ilg 2005). Mit dem Kauf des Buchs erwirbt man zugleich die Rechte zum Einsatz der Fragebögen.

